
Dunkelheit, die gluckst und rauscht

Eine nächtliche Erlebnis-Tour durch den Weissensteintunnel

15 Personen wagten im Rahmen von «Horizonte», dem Kursprogramm für Erwachsene der reformierten Kirchgemeinde Solothurn, den Schritt ins Dunkel.

ANGELICA SCHORRE

«Wir haben extra ein Gespenst bestellt», witzelt Karin Schenker, die zusammen mit Matthias Stuber, beides Jugendarbeiter, die Wanderung führt. «Aha, das Hippigschpängschtli», kontert Schwester Sara Martina aus Solothurn vergnügt. Am Bahnhof in Oberdorf sieht man Mond und Sterne – das wird einem im Tunnel nicht viel nützen.

Der Zug braucht von Oberdorf nach Gänsbrunnen vier Minuten, wobei er ziemlich auf Geschwindigkeit macht. Gänsbrunnen an 23.49 Uhr, der Gegenzug sowie das Okay der BLS müssen abgewartet werden. Taschenlampen nur im Notfall anzünden, keinen Alarm auslösen oder Leitungen berühren, so die Instruktionen, dann gehts los. Angst und Vertrauen sind das Motto dieser Weissensteindurchquerung.

Ein Blick nach innen

Ziemlich erleichtert wird festgestellt, dass sich am linken Tunnelrand im regelmässigen Abstand kleine Lampen befinden. Sehr kleine Lampen. Aber ihr Licht reicht aus, dass man nach Momenten in kompletter Dunkelheit die rechte Schiene kurz aufscheinen sieht, so kann man sich wieder in der Mitte der Schienen positionieren. Der «organisierte» Schritt von Schwelle zu Schwelle wird bald aufgegeben; Schotter, Schwelle, Schwelle, Schotter... Un-

ebenheiten, die in der Dunkelheit verunsichern. Man schwitzt trotz der angenehmen kühlen Temperatur und dem leichten Durchzug. Angst? Wenn der Vordermann ein Lämpchen verdeckt, scheint einem ein Schatten entgegenzukommen. Doch daran gewöhnt man sich.

Es gluckst, gluckert, rauscht und plätschert in diesem Tunnel: Quellen, zum Teil gefasst, zum Teil einfach aus der Felswand brechend, ihr Wasser verschwindet irgendwohin. Das Wasser ist kalt und schmeckt gut.

Ein weiterer Stopp. Alle Tunnelforscher können sich nun hintereinander an einem gemeinsamen Seil festhalten. Los gehts. Sofort entspannt man sich. Vertrauen? Der Abstand zum Vorgänger ist durch das straffe Seil gewährt. Nun haben Gedanken etwas Freiheit. Wie war das mit Dürrenmatts Tunnel, der kein Ende fand? Was soll der Spruch: Bedeutet das Licht das Ende des Tunnels oder kommt ein Schnellzug auf einen zu? Komisch, wie als ob sie keine Nahrung finden, verschwinden diese Gedanken. Und man fällt in eine Art angenehme Unkonzentriertheit.

Bei einem Halt erzählt Karin Schenker eine Geschichte von einer Frau, die unter Klaustrophobie leidet und sie durch Liebe zu überwinden sucht. Bei einem nächsten von der Freundschaft zwischen dem quirligen Kolibri zu dem ausdauernden Storch. Gedanken vermischen sich. Der Gang wird freier. Mit einer kleinen Kerze in der Hand kann man die letzten paar hundert Meter zurücklegen. Oberdorf an 2.30 Uhr. Der Blick nach innen wendet sich dankbar wieder nach aussen.